

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

vorübergehend Halbstock, Tür 215

Samstag, 17. September 1960

Blatt 1786

Freizeit soll Kulturzeit sein
=====

Hochkonjunktur und noch immer öffentliche Subventionen

17. September (RK) Vizebürgermeister Mandl sprach vor Angehörigen der Musiklehranstalten der Stadt Wien im Rahmen der unter dem Titel "Septembertage 1960" stattfindenden Vortragsfolge für Lehrer am Konservatorium und an den Musikschulen. Das Referat des Vizebürgermeisters wurde von Direktor Weiss eingeleitet, der auf das jahrzehntelange Eintreten des Hauptredners für die kulturellen Belange des Lebens gegenüber der übertriebenen Sucht nach materiellen Gütern hinwies.

Vizebürgermeister Mandl erklärte hierauf, daß sich aus der wirtschaftlichen Konjunktur und der damit verbundenen Beseitigung der Arbeitslosigkeit eine Fülle von kulturellen Problemen ergibt, deren Lösung naturgemäß mit viel mehr Optimismus in Angriff genommen werden kann, als dies im umgekehrten Fall, also bei einer Wirtschaftskrise mit Massenarbeitslosigkeit vor sich gehen dürfte. Freilich sollen diese von der Gegenwart gestellten Aufgaben nicht unterschätzt werden. Die österreichische Bevölkerung gibt zum Beispiel laut Statistik im Jahr 8 Milliarden Schilling für Alkohol und Rauchwaren aus, die demnach in der Freizeitgestaltung einen breiten, nicht wünschenswerten Raum einnehmen. Das an sich erstrebenswerte Absinken der wöchentlichen Arbeitszeit wird sehr oft durch die Übernahme von Nebenbeschäftigungen kompensiert, die den einzelnen um notwendige Ruhe- und Sammlungspausen bringen. So entsteht der Eindruck, daß in weiten Kreisen nicht auf sinnvoll gestaltete Freizeit Wert gelegt wird, sondern auf erhöhte

./.

Konsumation von Genußmitteln und auf Einnahmen, die das Bedürfniswachstum in dieser Hinsicht decken sollen. Ähnlich verhält es sich mit dem Verlangen nach extremer Mechanisierung des Haushaltes, dem der Anspruch auf möglichst leichten Erwerb einer modernen Wohnung vorangeht. Als Ergänzung hiezu wird allgemein der Besitz eines Motorfahrzeuges angesehen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Reisebedürfnis, dessen Befriedigung nach der zurückgelegten Kilometeranzahl gemessen wird. Von Bildungsreisen im eigentlichen Sinn kann dabei nicht die Rede sein. Wir müssen also zur Kenntnis nehmen, daß von vielen Mitbürgern die Erhöhung des Lebensstandards mit der Vermehrung von Eindrücken und Erlebnissen gleichgesetzt wird, die mit der Kultur gar nichts oder nur wenig gemein haben. Diese Entwicklung wird meist nur durch die zunehmende seelische und körperliche Erschöpfung der Aufnahmefähigkeit bzw. durch die Erschöpfung der finanziellen Mittel gebremst.

Demgegenüber muß die Forderung erhoben werden, daß Freizeit zur Kulturzeit erklärt wird, das heißt, die von der Notwendigkeit des Erwerbs für Stunden, Tage oder Wochen erlösten Menschen müssen sich dafür der Aneignung wahrer Werte unseres Daseins widmen. Freilich werden auch kulturelle Leistungen nicht kostenlos abgegeben. Es muß festgestellt werden, daß große Teile der Wiener Bevölkerung noch immer nicht gewillt sind, hiefür den erforderlichen Preis zu bezahlen. Während das Haushaltsbudget mit Ausgaben für Wein, Zigaretten usw. ohne weiteres belastet wird, glaubt man sich einen Theaterbesuch sehr selten oder gar nicht leisten zu können.

Hier muß aber die verstärkte Erziehungsarbeit aller Verantwortlichen einsetzen, die das Verlangen nach kultureller Konsumation entsprechend zu stärken hat. In diesem Zusammenhang soll die bedenkliche Abhängigkeit unserer Bühnen und Ausstellungen von hohen öffentlichen Subventionen in einer Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur nicht unerwähnt bleiben, desgleichen die noch immer ungelöste Frage der Erhaltung des kulturhistorisch wertvollen Stadtbildes, das bekanntlich die Grundlage für Wien als Fremdenverkehrsstadt abgibt und somit von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung ist. Es handelt sich dabei um die Erhaltung von

kunstvoll gestalteter Architektur an privaten Gebäuden oder um die behutsame Sanierung baufälliger Kulturdenkmäler in privatem Besitz. Die diesbezüglichen Ausgaben können den Eigentümern nicht gut angelastet werden, denn glatte Häuserfronten oder Neubauten sind vom kommerziellen Standpunkt aus der kostspieligen Erhaltungsarbeit vorzuziehen.

In den nächsten Jahren wird die Stadt Wien rund 50 Millionen für den Bau von Volksbildungsstätten zur Verfügung stellen und damit eine weitere Voraussetzung für den Gewinn breiter Bevölkerungsschichten zugunsten kultureller Bildung schaffen. Das Theater an der Wien, das von der Stadtverwaltung unter großen finanziellen Opfern übernommen und renoviert wird, soll sinngemäß ähnlichen Zwecken dienen. Im laufenden Jahr wurden für die kommunale Kulturarbeit 112 Millionen Schilling aufgewendet und wir hoffen im Rahmen der Budgetverhandlungen für nächstes Jahr noch wesentliche Steigerung zu erzielen. Das gleiche gilt für die Erhaltung und Modernisierung der städtischen Schulgebäude, für die heuer 177 Millionen Schilling aufgewendet worden sind. In den für die Kulturarbeit erforderlichen Beträgen sind natürlich auch die finanziellen Belange der Musiklehranstalten der Stadt Wien eingeschlossen, deren Erziehungsarbeit an den künftigen Bürgern Wiens nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Das Ergebnis dieser Bemühungen zeigt sich nicht sofort, sondern wird erst im Laufe späterer Jahre allgemein sichtbar, wenn eine Generation musikbegeisterter und musikalisch gebildeter Wiener das kulturelle Leben der österreichischen Bundeshauptstadt mitbeeinflusst. Die Brillanz internationaler Veranstaltungen wie zum Beispiel der Wiener Festwochen, mag die mehr in der Stille vollbrachte Lehr-
tätigkeit überstrahlen. Aber die Voraussetzung für das Verständnis solcher Großveranstaltungen wie für jedes andere kulturelle Ereignis wird vom Erzieher geschaffen, der damit zum eigentlichen Vorkämpfer der von uns allen gewünschten Lebenshaltung wird.

Josef Kainz zum Gedenken

=====

17. September (RK) Auf den 20. September fällt der 50. Todestag von Josef Kainz, der als Menschendarsteller eine neue Epoche der Schauspielkunst begründet hat und dessen Name in den Annalen des Burgtheaters für alle Zeiten verzeichnet ist.

Am 2. Jänner 1858 als Sohn eines Eisenbahnbeamten in Wieselburg, Westungarn, geboren, wuchs er seit der Versetzung seines Vaters nach Wien in der Vorstadt St. Ulrich auf und zeigte schon frühzeitig eine besondere Begabung für seinen späteren Beruf. Seine Eltern waren selbst begeisterte Theaterfreunde und erhoben gegen seinen Entschluß keinen Einwand. In dem kleinen Theater am Matzleinsdorfer Platz betrat Kainz zum erstenmal die Bühne und spielte sich bald in den Vordergrund. Sein erstes wirkliches Engagement führte ihn nach Marburg an der Drau, wo aber seine eigenwillige Rollenauffassung kein Verständnis fand. Über Wien und Leipzig kam er 1877 nach Meiningen und reifte in einem von dem Theaterfachmann Herzog Georg II. gebildeten Ensemble hervorragender Künstler zum Meister heran. 1880 wurde Josef Kainz an das Münchner Schauspielhaus verpflichtet, das unter Ludwig II. eine Zeit der Hochblüte erlebte. Kainz konnte das Publikum von sich überzeugen und erwarb sich auch die Freundschaft des Königs. In der Residenzstadt eignete sich der aus kleinen Verhältnissen stammende, körperlich unansehnliche Schauspieler jene souveräne Haltung an, die ihn befähigte, Könige und Helden überzeugend zu verkörpern. 1883 übersiedelte er an das Deutsche Theater in Berlin, wo er den Gipfel seiner Laufbahn erreichte. Seinem hervorragenden Können, seiner Sprechtechnik und Charakterisierungskunst wurde einstimmig höchstes Lob gezollt. In 100 verschiedenen Rollen trat er ungefähr 2.000 Mal auf. Ende 1899 wurde Josef Kainz als Nachfolger Friedrich Mitterwurzers ständiges Mitglied des Wiener Burgtheaters. Die folgenden Jahre, die letzten seines Lebens, brachten ihm neuen Ruhm. Das anspruchsvolle Publikum der Weltstadt erkannte sein Genie und folgte ihm immer williger. Einmalige Glangleistungen waren seine klassische Gestaltung des Tasso, sein Mephisto und Hamlet. Aber auch die Figuren Molières,

Nestroys, Anzengrubers, Schönherr's, des Naturrealismus und der Neuromantik wurden von ihm mit eigenem Geist erfüllt, vollendet wiedergegeben. Leider war die Zeit seines triumphalen Wirkens an dieser Stätte nur kurz bemessen und immer mehr durch Krankheit unterbrochen. Nach einer schmerzhaften Operation starb Josef Kainz an einem Krebsleiden und wurde auf dem Zentralfriedhof in einem Ehrengrab der Stadt Wien bestattet. Eine Bronzestatue im Türkenschanzpark zeigt ihn in der berühmten Pose des Hamlet mit dem Totenschädel in der Hand. Die Stadt Wien hat durch die Stiftung der "Josef Kainz-Medaille" dem großen Künstler in der Erinnerung der Nachwelt ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die Auszeichnung wird alljährlich an seinem Todestag verliehen. An seinem Grab und an seinem Denkmal wird ein Kranz der Stadt Wien niedergelegt werden.

- - -

Entfallende Sprechstunden

=====

17. September (RK) Dienstag, den 20. September, und Dienstag, den 27. September, entfallen die Sprechstunden beim Amtsführenden Stadtrat für das Wohlfahrtswesen, Maria Jacobi.

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

17. September (RK) Dienstag, den 20. September, Route 5 mit Besichtigung des Pratersterns, der Hafenanlagen und der Hafenbrücke in Albern sowie des Flughafens Schwechat (Führung). Teilnehmerzahl aus technischen Gründen auf drei Autobusse beschränkt. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -

Empfang im Wiener Rathaus
=====

17. September (RK) Bürgermeister Jonas empfing gestern abend im Wiener Rathaus die Teilnehmer an der Internationalen Arbeitstagung über Selbstmord-Verhütung, die von der Caritas gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für psychische Hygiene nach Wien einberufen wurde. Zur Begrüßung der Delegierten aus 13 Ländern, die im Rathaus von Dozent Dr. Ringel vorgestellt wurden, hatten sich mit dem Bürgermeister die Stadträte Dr. Glück und Sigmund eingefunden.

Bürgermeister Jonas dankte den Delegierten für ihre Bemühungen, den verzweifeltsten Menschen zu helfen, in dem sie ihnen mehr Zukunftsglauben und Optimismus geben wollen. Die Arbeitstagung, an deren Beratungen Vertreter verschiedener Berufssparten teilnehmen, findet heute ihren Abschluß.

- - -

Karl Luick zum Gedenken
=====

17. September (RK) Auf den 20. September fällt der 25. Todestag des bedeutenden Anglisten Univ.Prof.Dr.Karl Luick.

Am 24. Jänner 1865 in Wien geboren, studierte er englische, deutsche und französische Philologie und habilitierte sich 1890. 17 Jahre lang wirkte er an der Grazer Universität, wo er auch die Dekans- und Rektorswürde bekleidete. 1908 erfolgte seine Berufung an die Wiener Universität, an der er bis kurz vor seinem Tod lehrte. In dieser Zeit erwarben sich viele Generationen von Studierenden bei ihm eine hervorragende fachliche Ausbildung. Luick befaßte sich als Forscher vor allem mit der historischen Grammatik der englischen Sprache, der er ein gewaltiges Werk mit fundamentalen Erkenntnissen über die Sprachentwicklung widmete. Als Nebenprodukt entstand seine "Deutsche Lautlehre", die unter besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der Alpenländer den Zusammenhang der west-

./.

germanischen Philologie aufzeigte. Auch mit der Metrik hat er sich immer wieder beschäftigt. Seine Hauptarbeit auf diesem Gebiet trägt den Titel "Englische Metrik, Geschichte der heimischen Metra". In seinen Vorlesungen konnte Luick seine profunden Kenntnisse der englischen Literatur und des englischen Lebens zeigen. Sein Kolleg über Shakespeare umfaßte mehrere Semester. Für seine pädagogische Einstellung ist bezeichnend, daß ein Viertel seiner mehr als 200 Veröffentlichungen praktische Schulfragen zum Thema hatte. Karl Luick war wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und zuletzt Leiter ihres Phonogrammarchivs.

- - -

Vom Erbsenpüree zum Backhendl

=====

17. September (RK) Im Laufe des Jahres 1950 wurde in Wien die Bewirtschaftung fast aller Lebensmittel aufgehoben. Der Wiener Stadtsenat konnte daher am 19. September 1950 zum Termin 1. November die Auflösung des Landesernährungsamtes mit allen ihm untergeordneten Karten- und Verrechnungsstellen beschließen. Mit diesem Beschluß nahm Wien den lange herbeigesehnten Abschied von einer Dienststelle des Magistrates, die zwar nicht immer alle Wünsche der Bevölkerung erfüllen konnte, deren Funktionieren aber für die Stadt von lebenswichtiger Bedeutung war.

In den elf Jahren der Lebensmittelrayonierung, die die Wiener über sich ergehen lassen mußten, gab es Zeiten, in denen der wöchentliche Aufruf die Lebensfrage jedes einzelnen war. So konnte unmittelbar nach dem Krieg und noch viele Monate später die Lebensmittelverteilung in Wien nur "nach Maßgabe der Anlieferung" vorgenommen werden, was praktisch bedeutete, daß die Verbraucher oft leer ausgingen. In den ersten Nachkriegsmonaten war die Versorgung Wiens fast völlig zusammengebrochen und selbst die geringsten Zuteilungen von Brot und Kartoffeln konnten nicht durchgeführt werden. Die erste Fleischration, die den hungernden Wienern im August 1945 vom Zentralernährungsamt in Aussicht

gestellt wurde, erhielten sie erst viele Monate später. Bis dahin mußten sie, nach Beruf und Alter in Verbraucherkategorien aufgeteilt, monatelang mit 210 bis höchstens 560 Gramm Trockenerbsen pro Woche auskommen.

Wenn auch die Wiener dazu neigen, die Zeit vor 15 Jahren zu vergessen, gibt es untrügliche Beweise dafür, daß sie bei Erbsen eine Ausnahme machen. Zahlen aus der Ernährungswirtschaft lassen einen interessanten Zusammenhang zwischen den steigenden Fleischanlieferungen und dem Rückgang des Konsums von Hülsenfrüchten erkennen: die Wiener wollen angesichts der gegenwärtigen Überproduktion der Backhendlfarmen durch Trockenerbsen nicht an ihre Leidenszeit erinnert werden.

Eine Befragung der Ernährungsfachleute bestätigte die Abneigung der Wiener gegen das Erbsenpüree, der einst beliebten Speise der Wiener Küche, noch deutlicher. So hat die Konsumgenossenschaft in den Jahren 1957 bis 1959 nur mit Mühe jährlich rund 24.000 Kilogramm Spalterbsen, überwiegend grüne, in den Handel gebracht. Heterist der Absatz noch um etwa 30 bis 40 Prozent geringer. Ganze Trockenerbsen werden überhaupt nicht mehr angeboten. Auch bei anderen Wiener Großhandelsfirmen ist in den zehn Jahren seit der Abschaffung der Lebensmittelaufrufe der Absatz von trockenen Spalterbsen um rund 60 Prozent zurückgegangen.

- - -

Drei Empfänge im Wiener Rathaus
=====Internationale Leichtathleten - Sportmediziner - Österreich-
Seminaristen der Friedrich Ebert-Stiftung

17. September (RK) Bürgermeister Jonas empfing heute vormittag im Roten Salon des Rathauses die internationalen Teilnehmer an dem heute nachmittag im Wiener Stadion stattfindenden Internationalen Jubiläumsmeeting des Österreichischen Leichtathletikverbandes. Der ÖLV feiert bekanntlich seinen 60-jährigen Bestand. Bürgermeister Jonas erklärte in seiner Begrüßungsansprache, der Stadtverwaltung liege daran, daß der Sport nicht Selbstzweck wird. Es kommt weniger darauf an, daß ein einzelner eine Zehntelsekunde schneller ist, sondern vor allem darauf, daß Zehntausende im Interesse der Volksgesundheit Sport betreiben. Je größer aber das Reservoir der aktiven Sportler wird, umso mehr steigt die Chance, daß auch Sportler mit Spitzenleistungen darunter sind.

Im Anschluß daran begrüßte Bürgermeister Jonas im Beisein des städtischen Gesundheitsreferenten, Stadtrat Dr. Glück, im Stadtssenatssitzungssaal etwa 300 Teilnehmer an dem derzeit in Wien stattfindenden 13. Internationalen Kongreß für Sportmedizin. Nach dem Empfang machten die interessierten Gäste eine Stadtrundfahrt, in deren Verlaufe sie auch das Stadion, das Stadionbad und die Stadthalle besichtigten.

Zu Mittag empfing Bürgermeister Jonas, der von Stadtrat Lakowitsch begleitet war, eine Delegation von Teilnehmern am Österreich-Seminar der Friedrich Ebert-Stiftung, Bonn. Zu den Aufgaben dieser Stiftung zählen die Erwachsenenbildung in einer eigenen Volkshochschule, die Erziehung zur Völkerverständigung, die Förderung der studierenden Jugend usw. Die Stiftung wird von der deutschen Bundesregierung, von den Gewerkschaften und von der Wirtschaft gefördert. Die jetzt in Wien weilende Delegation ist vom Präsidium des Bundeskanzleramtes - verstaatlichte Unternehmungen, eingeladen worden. Im Anschluß an den Empfang im Rathaus besichtigten die datschen Gäste die Körperbehindertenschule in Währing, die Stadthalle, das Theresienbad, das Verkehrsbauwerk Südtiroler Platz, das Jugendgästehaus und andere kommunale Einrichtungen.